

Tieck, Ludwig: Aus den Wolken zieht ein Weben (1813)

1 Aus den Wolken zieht ein Weben
2 Labend über Wälder hin,
3 Und es fühlt der Mensch sein Leben,
4 Still erwacht sein innrer Sinn.

5 Wie der Strom sich niedersetzt
6 Und die Süße von sich giebt,
7 Wird die matte Brust getränkt,
8 Und sie fühlet, daß sie liebt.

9 Durch die weiten Sternenräume
10 Dringt der liebevolle Sinn,
11 Und wie Engel steigen Träume
12 Auf der Leiter her und hin.

13 Ferne glimmt auf goldenen Bahnen
14 Noch ein heller Funke schön,
15 Und ein sehn suchtvolles Ahnen
16 Will zur Lichtesblüthe gehn.

17 Berg und Waldung, Strom und Fluren
18 Thaun als Wolke um ihn her,
19 Ausgelöscht sind alle Spuren,
20 Er vergeht im wüsten Meer.

21 Und kein Halt will ihm erscheinen,
22 Alles flieht und zieht so weit,
23 Alle Quellen fühlt er weinen,
24 Einsam steht er in der Zeit.

25 Ach, wo bleiben meine Freuden,
26 Die Gespielen meiner Lust?
27 Wollt ihr alle mich vermeiden?

28 Klagt er, und verschließt die Brust.

29 Alles will um mich zerrinnen,
30 Mir entfliehet die Gestalt,
31 Steigt in meine tiefsten Sinnen
32 Schon die Hölle schwarz und kalt.

33 Alles, was mir freundlich blühte,
34 Ist in sich zurück geflohn,
35 Was mein Busen kindlich glühte;
36 Ausgelöscht ist jeder Ton.

37 Wo ich ehemals gelüstend
38 Ordnung und die Liebe sah,
39 Steht das Chaos jetzt verwüstend
40 Meiner bangen Seele nah.

41 Fern und ferner zieht das Sehnen
42 Der entflohnene Liebe nach,
43 Kaum geblieben sind die Thränen,
44 Noch des Busens tiefes Ach! –

45 Und er wend't sich mit den Blicken
46 In die schwarze Wolkennacht,
47 In der Finstre wird ein Zücken
48 Wie ein Blitzen angefacht.

49 Und aus den Gewändern dunkel,
50 Aus den Wolken, Berg und Wald,
51 Schaut mit heimlichem Gefunkel
52 Zu ihm her ein Auge bald.

53 Und sein Herze wird ein Blicken
54 In des Auges ew'ges Bild,
55 Nichts kann ihm den Wink entrücken,

56 Alle Sehnsucht ist gestillt.

57 Nun ist ihm die Welt entschwunden,
58 Ewig blickt das Auge süß,
59 Dessen Locken er empfunden,
60 Und sein Herz ist ihm gewiß.

61 Dieser fragt nach keinen Künsten,
62 Die ihm Welt und Zeit verheißt,
63 Er verschmacht't in Liebesbrünsten,
64 Und in Gott entfleußt der Geist.

(Textopus: Aus den Wolken zieht ein Weben. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/38735>)